Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 13

Artikel: Die Osterzeit in Volks- und Kirchenbräuchen im In- und Ausland

Autor: Däfter, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Adolf Dafter: Die Ofterzeit in Bolts- und Rirchenbräuchen im In- und Ausland.

Im fernen Kirchlein finget Die fromme Christenschar; Da von den Steinen klinget Das Echo wunderbar.

Als wenn aus Bergestiefen Das Singen kläng hervor, Als wenn die Felsen riefen: "Er lebt! er lebt!" im Chor. "Er lebt! er lebt!" da lauschen Die Blümlein, neigen sich, Da bücket sich mit Rauschen Der Wald so seierlich.

Und mächt'ger immer wieder: "Er lebt! er lebt!" vom Stein — Mir läuft ein Schauer nieder Im tiefsten Mark und Bein;

Und denk — und muß mich beugen — Was dort geschrieben ist: Die Steine werden zeugen, Wenn mich der Mensch vergißt.

Otto Ludwig

Die Osterzeit in Volks= und Kirchenbräuchen im In= und Ausland.

Bon Adolf Dafter, Aarau.

Mit dem Ofterfest sind seit uralten Zeiten viele Sitten und Bräuche verbunden. Schon bei unsern Altvordern hielten Freude und Fröhlichkeit mit dem Einläuten des Ofterfestes ihren Einzug. Denn die segenspendende Gott= heit, so nahmen sie an, hat nun endgültig die ihr ungünstig gesinnten Winterriesen zu Boden geworfen; die Natur hat sich wieder verjüngt und prangt in ihrem schönsten Schmuck. Die christliche Kirche feiert Ostern als Siegesfest des auferstandenen Erlösers besonders ein= drucksvoll, hauptsächlich in katholischen Gegen= den. Da entfaltet die Kirche ihren größten Pomp; die während den zwei vorhergehenden Tagen verstummten Kirchenglocken verkünden es mit machtvoller Stimme in alle Lande hinaus, daß Jesus Tod und Grab überwunden hat und als Herr der unsichtbaren Kirche unter den Gläubigen weilt. Der katholische Priester feiert das Hochamt, angetan mit den prächtig= sten liturgischen Gewändern des Kirchenjahres. Gewaltige Orgelakkorde verkünden das große Ostermunder, und die feiernde Gemeinde freut sich und stimmt mit ein in die Jubelhymnen. Auch die evangelischen Kirchen feiern Ostern nach ihrer bescheidenen traditionellen Weise; die am Karfreitag konfirmierten Söhne und Töch= ter treten zum ersten Male zum Tische des Herrn und gelten fortan als selbständige Glieder der Landeskirche.

Früher wurden in manchen Gegenden sogenannte Osterspiele aufgeführt. Im aargauischen Dorfe Lunkhofen im Freiamt hat sich ein alter ehrwürdiger Brauch erhalten. Der an der Spitze der Prozession gehende Pfarrer klopft dreimal an die Kirchentür und begehrt Einlaß, worauf der Siegrist antwortet: "Quis est iste rex gloriae?" Wer ist dieser König der Chren? und läkt die Prozession ein. Allmählich sind dann die Osterspiele entstanden, die ja bekanntlich im alten Luzern zu einer gewaltigen Schaustel= lung geworden sind und in unsern Tagen wie= der mit Erfolg zu neuem Leben erweckt werden. In Zug wurde früher ein Chriftusbild an die Kirchendecke gezogen, um die Auferstehung dar= zustellen. Dann weiht die katholische Kirche am Vorabend vor Oftern Wasser, Salz und Pal= men, welche damit wunderfräftig wirken sollen. Ein uralter, heiliger Ofterbrauch ist die Feuer= weihe, der in seinen Grundzügen darin besteht, daß der Priester vor der Kirche Feuer segnet. Inwieweit sich dieser Brauch noch erhalten hat, ist mir unbekannt. In Bedano (Tessin) erhal= ten die Knaben, die heiliges Feuer zum Herde bringen, Gier, Nüffe und Geld zum Geschenk. Die Kohlen vom Osterfeuer sollen sich gut be= währen zur Abhaltung von allerlei Übeln, wenn man die Kohlen zu Hause aufbewahrt, auch dort, wo Heren, Zaubereien und anderer Spuk sich vorfindet. Ofterkohlen werden, wie die Pal= men, bei herannahendem Gewitter auf dem Herde verbrannt oder bei einer Feuersbrunft in die Flammen geworfen. Wer Ofterkohlen bei sich trägt, wird vom Blitz verschont und ist gegen alles Böse gefeit; auch dem lieben Vieh wurden sie an vielen Orten früher unter das Futter gemischt, oder es wird mit ihnen dem Bieh ein Kreuz auf Ropf und Rücken gezeichnet, bevor es zur Alp geht.

Das Ofterwasser gilt als heilkräftig. Bemer=

fenswert ist der alte Volksbrauch im Bagnestal (Kanton Wallis), wo die Leute nur den ersten Ton der während zwei Tagen verstummten Glocken abwarten, um sich sofort an das nächste fließende Waffer zu stürzen und sich dabei die Hände zu waschen; dadurch sei man für das laufende Jahr vor Warzen geschützt. Volkstüm= liche Bräuche um die Ofterzeit sind das Augensegnen in Lully (Freiburg) und das Brotseg= nen im Kanton Wallis. Bei Samaden im Oberengadin findet das Ofterläuten zu St. Peter statt. Es ist dies ein uralter Kirchturm einer Begräbnisfirche, der auf der Bergeshalde steht und sein Glöcklein das Jahr über nur er= tönen läßt, wenn die braunen Talleute einem aus ihrer Mitte zur ewigen Ruhe das Geleite geben; außerdem bleibt das Glöcklein stumm bis zur Nacht vom ersten Oftertage. Da eilen die Knaben um Mitternacht über die Gräber dem Turme zu und läuten der Auferstehung des Heilandes und der Natur freudig entgegen. Noch heute aber ist das Ofterfest, ähnlich wie Weihnachten, ein Fest der Kinder. Un manchen Orten beschenken die Taufpaten auf Ostern ihre Patenkinder. Besondere Ofterspeisen sind das Lamm, der Fladen (Ofterfladen), im alten Winterthur das "Balmblatt" — ein Gebäck —, im Berner Mittelland der Krautkuchen (Wähe); dann aber namentlich die Gier. Denn das Gi galt schon im grauen Altertum als Sinnbild des noch verborgenen keimenden Lebens, das, wenn seine Zeit gekommen, in Sicherheit er= stehen wird. Daß dieses Sinnbild an einem Feste auftritt, das die Auferstehung der Natur und Gottes gleichzeitig feiert, ist nicht zu ver= wundern, und bezeichnenderweise ist es auch das Tier der Fruchtbarkeit, der Hase, der nach dem Volksglauben die Eier legt (sogenannter Oster= hase). Ob dem Färben der Gier eine tiefere Bedeutung zukommt, ist unsicher. Die kleinen Kinder bereiten am Vorabend vor Oftern im Garten dem Ofterhasen ein Nestchen, damit er seine Gier hineinlegen fann. Das "Tupfen" ober "Tütschen" der Ostereier gehört mit zu jenen Frühlingsspielen, wie sich solche seit uralten Zeiten eingebürgert haben. Weffen Gi eingeschlagen wird, der muß es dem Sieger überlaffen. In frühern Zeiten wurden große Ofterumzüge abgehalten, so beispielsweise im alten Bern. Den Grundstock dieses Umzuges bildeten gewöhnlich die Metzger in schmucker roter Tracht mit ihrem Ofterochsen, verschiedene Lustbarkeiten pflegten sich anzuschließen. So

zog am Donnerstag nach Ostern des Jahres 1820 die Jungmannschaft von Bolligen pomp= haft in Bern ein: voran eine türkische Musik und der landesübliche Mutz, dann Geharnischte, der Tell mit seinem Anaben, die alten Kan= tone, allerlei Gestalten zu Fuß und zu Roß, Gefiler mit Gefolge, ein Hanswurft, 20 Paare Tänzer mit Reifen und ein Wagen mit Faß, auf dem der Beingott Bacchus rittlings faß. Heute sind solche Umzüge meist auf die Fast= nachtszeit verlegt worden. Bedeutungsvoll ist in ihnen das Umführen des Ochsen durch die Metgerzunft; denn es versinnbildlicht das Ende der Fastenzeit. Leider sind die alten Ofter= bräuche eingegangen oder haben sich nur noch in

abgelegenen Landgegenden erhalten.

In andern Ländern kennt man wieder ganz andersgeartete Ofterbräuche, die aber ausschließlich firchliches Gepräge haben. So wird im fernen Spanien (in Sevilla) seitens der katholischen Kirche Ostern mit dem größten firchlichen Pomp und mit aller Prachtentfal= tung der andächtigen Menge eindrücklich vor Augen geführt. Am päpstlichen Hofe in Rom finden ebenfalls ganz eigenartige Zeremonien statt. So werden 12 ganz arme Männer einge= laden, die die Gestalten der 12 Apostel versinn= bildlichen sollen. Diesen elenden Bettlern wäscht dann der hl. Later in einer befonders ergreifen= den Zeremonie die Füße. Die orientalischen Kirchen kennen sehr eindrucksvolle Osterfeiern; allerdings spielt dort der Aberglaube eine große Rolle. In Rußland wird der Gründon= nerstag befonders feierlich begangen, haupt= sächlich in Moskau und St. Petersburg. Hier spielt sich in den Hauptkirchen die Zeremonie des Fußwaschens in größter Feierlichkeit vor einer Kopf an Kopf gedrängten Menge ab. Mit= ten im Schiff des Gotteshauses ist eine Rampe errichtet, auf der 12 Archimandriten Plat nehmen; mit ihren langen wallenden Bärten und bis auf die Schulter herabhängenden Locken machen sie ganz den Eindruck von Patriarchen der ersten christlichen Zeit. Unter den ergrei= fenden Gefängen der Domfänger vollzieht der Metropolit an jedem von ihnen die Fuß= waschung in einem silbernen Becken. Nach der Feierlichkeit sucht jeder der Kirchenbesucher seine brennende Kerze noch flammend nach Hause zu bringen, denn wer sein Heim mit der unverlöschten Flamme erreicht, hat Glück und Segen im kommenden Jahre. Es gewährt einen drol= ligen Anblick, wie groß und klein auf der Straße

sich bemüht, seine Kerze vor dem Erlöschen zu schützen. In der Nacht vom Sonnabend der Karwoche zum Oftersonntag strömt alles wieder in die Kirchen, die buchstäblich bis auf den letzten Platz angefüllt sind, und wartet auf den Glockenschlag zwölf, wo der Geistliche aller Welt das "Christos woskreß", Christus ist auferstan= den, verkündet. In Petersburg (Leningrad) ge= staltet sich dieser Augenblick ganz besonders feierlich und erhebend. Sobald der Priester die frohe Botschaft verkündet hat, stimmt der Dom= chor den Lobgefang an; taufende von Kerzen er= hellen plöklich das Düfter des Gotteshaufes jeder hat die mitgebrachte Kerze angezündet alle Glocken läuten, und zur Zarenzeit feuerte die Peter=Pauls=Festung noch einen Salut von hundert Schüffen. In der Kirche und auf der Straße pflanzt sich der Ruf "Christus ist auferstanden" durch Tausende und Abertausende von Rehlen fort; ein jeder antwortet darauf mit "Woistinjie woskreß", Er ist wahrhaftig auferstanden, und besiegelt diese Wahrheit durch einen dreimaligen Kußwechsel. Kein Mensch darf sich diesem Ofterkuß entziehen, ob alt oder jung, ob reich oder arm, ob vornehm oder ge= ring, alles küßt sich. Alle Klassenunterschiede sind in diesem Augenblicke weggewischt, ein wirklicher Freudentaumel hat die ganze Bevöl=

ferung ergriffen. Vor dem Hochaltar oder auch auf den Stufen vor der Kirche halten die Gläubigen inzwischen ihre Bündel geöffnet und die Ofterspeisen ausgepackt, damit sie der Geistliche segne. Für gewöhnlich sind dies die Kulitsch, der hohe, unserm Napfkuchen ähnelnde Kuchen, die Pascha, eine Art Käsekuchen mit Rosinen, und die gefärbten Oftereier, die bei wohl allen flavischen Stämmen sich großer Beliebtheit er= freuen und mit schönen Zeichnungen versehen werden. Durch den Bolschewismus erhielten anfänglich alle diese firchlichen Bräuche einen argen Stoß; doch in neuester Zeit bewegt sich das kirchliche Leben wieder in seinen alten Bahnen; ja die ruffische Kirche übt als wahre Märthrerkirche einen größern Einfluß auf ihre Gläubigen aus als je zuvor, weil sie sich im Leiden als stark erwiesen hat.

Auferstehungsfeiern werden endlich in Jerusfalem in der hl. Grabesfirche abgehalten. Da die uralte Kirche aber von vier verschiedenen christlichen Konfessionen zugleich benutzt wird, entstehen oft Zwistigkeiten an heiliger Stätte und die Priester scheuen sich nicht, einander Grobheiten an den Kopf zu wersen, so daß in frühern Zeiten immer türkische Polizei Ordsnung halten mußte! Jetzt soll es in dieser Beziehung besser geworden sein.

Grabgeleite.

Durch blum'ge Wiesen stapft der schwarze Zug — Und auf den weißen, blütenschweren Bäumen Liegt wie verzückt des neuen Frühlings Träumen.

Durch Aft' und Zweige flattert Vogelflug — Fast überjauchzt der kleinen Sänger Tönen Im Trauerzug der jungen Witwe Stöhnen. Tod und Vernichtung frägt der Mensch zu Grab Inmitten Neugeburt und Frühlingshoffen; Wie herrscht doch Zwiespalt, Geist, in deinen Stoffen! Du, Ewiger, du lebst im Auf und Ab— Und im Geschwistertanz von Lust und Trauern. Dem bangen Menschen bleibt ein tief Erschauern

Paul Naef.

Der Rheinschiffer.

Eine Ofterstizze von Chriftel Broehl-Delhaes.

Der Frachtfahn des Jan Baetken, als siebter vom großen Dampfer in Schlepptau genommen, glitt bei der Talfahrt in den Rheinwogen dahin wie auf einer Bahn flüssigen, goldenen Erzes. Schwer mit Kohlen beladen war der Kahn aus dem Ruhrgebiet der Industrie und des Bergbaues zu Berg gekeucht, nun schwammer leicht und frei, verjüngt und verschönt in den Flammenschein der prächtig untergehenden Sonne hinein.

Jan Baetken stopfte sich ein Pfeischen, paffte

in langen Zügen, spie aus. Er saß vor seiner Kahnwohnung auf der Bank, rings um ihn herum trieften die Bohlen des Kohlenbodens vor der Nässe eines eben stattgefundenen Großzeinemachens, die eine leichte Brise schnell trocknen würde. Die Türklinken waren sein geputzt und in der Küchenstube lag die saubere, buntzewirfelte Decke auf dem gescheuerten Tisch. Morgen war Sonntag, mehr als das: Ostern! Si, guck an, wieder mal Ostern! Da war auch der Lenz nicht fern... Si nein, am Ufer schimz